

Ökumenischer Rat der Kirchen
KOMMISSION FÜR GLAUBEN UND KIRCHENVERFASSUNG

*Plenum der Kommission für Glauben und Kirchenverfassung
Kuala Lumpur, Malaysia
28. Juli - 6. August 2004*

BERICHT DES DIREKTORS

Alan D. Falconer

Einleitung

Mit dieser Tagung der Plenarkommission beende ich meine Amtszeit als Direktor des Sekretariats für Glauben und Kirchenverfassung. Ich möchte versuchen, einige der wichtigen Ereignisse in den letzten neun Jahren hervorzuheben. Eine Reihe von bedeutenden Erklärungen zwischen Kirchen auf nationaler und regionaler Ebene sind verfasst worden, mit dem Ziel, kirchliche Gemeinschaft Realität werden zu lassen¹. Während dieser Zeit sind auch eine Reihe von Unionsverhandlungen abgeschlossen worden und haben so die Zahl der Kirchen vergrößert, die auf dem Weg zu grösserer Einheit mit anderen Kirchen in ihrem Kontext eine Union eingegangen sind². Regionale Kirchenräte haben zahlenmässig zugenommen und haben sich weiter entwickelt; viele unter ihnen, die bis jetzt kein Referat für Glauben und Kirchenverfassung hatten, haben sich dazu entschlossen³. Auf internationaler Ebene haben immer mehr bilaterale Dialoge gemeinsame Erklärungen und Vereinbarungen erarbeitet oder sind dabei, eine Phase ihrer gemeinsamen Arbeit abzuschliessen⁴.

Hierbei war die Unterzeichnung der Gemeinsamen Erklärung zwischen der Römisch-katholischen Kirche und den lutherischen Kirchen durch den Lutherischen Weltbund (1999) auf der Grundlage ihres bilateralen Berichtes über die Lehre der Rechtfertigung eine bedeutende Entwicklung. Des weiteren war die Einberufung der Internationalen Anglikanisch-Römisch Katholischen Kommission für Einheit und Mission (IARCCUM) ein bedeutender Schritt zur Vertiefung anglikanisch-römisch-katholischer Beziehungen in verschiedenen Teilen der Welt. Eine bedeutende Anzahl von Verhandlungen und Gesprächen in dieser Periode haben sich stark um die Ausweitung der ökumenischen Bewegung bemüht, insbesondere auch darum, Pfingstkirchen und evangelikalischen Gruppierungen den Zugang zu dieser Bewegung zu erleichtern oder zu ermöglichen⁵.

In den letzten zehn Jahren hat der Ökumenische Rat der Kirchen radikale Veränderungen durchlebt. Vor der 8. Vollversammlung in Harare (1998) schenkte man der Analyse über das Wesen des Ökumenischen Rates der Kirchen im Prozess zum Gemeinsamen Verständnis und zu einer gemeinsamen Vision grosse Aufmerksamkeit. In der Folge wurde die Verfassung des ÖRK revidiert und sein Charakter als eine "Gemeinschaft von Kirchen, die einander zum Ziel der sichtbaren Einheit aufrufen" betont. In diesen Prozess fanden wichtige Impulse, die vom Ökumenischen Patriarchen und von der Römisch-katholischen Kirche,

¹ Diese Entwicklung ist deutlich u.a. in den Erklärungen von Porvoo, Reuilly, Waterloo und "Berufen zur gemeinsamen Sendung" u.a. in dieser Zeitperiode.

² Die sich Vereinigende Presbyterianische Kirche im Südlichen Afrika (PCSA und RPCSA), 1999; Kirche Jesu Christi in Lairam (Baptisten und Kirche Jesu Christi, Nordostindien), 1999; Vereinigte Reformierte Kirche (Kongregationalistische Union von Schottland und Vereinigte Reformierte Kirche im Vereinigten Königreich), 2000; Churches Uniting in Christ (CUIC, neun Denominationen aus der Konsultation für Kirchenunion, USA), 2002; Union der Protestantischen Kirche in der Evangelischen Kirche von Deutschland (UEK in der EKD) (formiert aus der Evangelischen Kirche der Union und der Arnoldshainer Konferenz, Deutschland), 2003; Gemeinschaft der Kirchen in Indien (CSI, CNI, Mar Thoma), 2004; Protestantische Kirche in den Niederlanden (NRC, RCN, ELC), 2004.

³ Z.B., die Gesamtafrikanische Kirchenkonferenz.

⁴ Vgl. Jeffrey Gros et al (Hg), Growth in Agreement Vol II, Faith and Order Paper No. 187, Genf, ÖRK 2000 und die Übersichtstabelle über abgeschlossene bilaterale Gespräche oder seit 1988 andauernde bilaterale Gespräche, auf der Website von Glauben und Kirchenverfassung.

⁵ S. Protokoll des Zentralausschusses im Blick auf die Diskussion zur Errichtung eines Forums.

vertreten durch den Päpstlichen Rat zur Förderung der Einheit der Christen ausgingen, Aufnahme. Als Konsequenz aus diesem Prozess fand dann eine Umstrukturierung des ÖRK und seiner Arbeit statt⁶.

Im letzten Jahrzehnt veröffentlichte Papst Johannes Paulus II. seine Enzyklika "Ut Unum Sint" (1995), in der er die Verpflichtung der Römisch-katholischen Kirche für die Suche nach der sichtbaren Einheit betonte und die gesamte Diskussion zu Fragen der Einheit in den Rahmen der Heiligkeit der Kirche stellte. Mit dieser Enzyklika wich Papst Johannes Paulus II. vom Stil entsprechender früherer Dokumente ab, indem er die Arbeit von Glauben und Kirchenverfassung zitierte (normalerweise zitieren Enzykliken nur massgebliche Lehren aus früheren Jahren) und indem er anbot, eine Diskussion über Wesen und Praxis des Petrusamtes in Gang zu bringen⁷. Während der Millenniumsfeiern in Rom gab es auch eine Reihe von bedeutenden Gesten, die sich auf die Einheit sowie auf die Versöhnung der Erinnerungen konzentrierten.

Natürlich kann noch viel mehr über die Bedeutung des ökumenischen Fortschritts auf Ortsebene sowie auf nationaler, regionaler und internationaler Ebene gesagt werden - die Zunahme ökumenischer Gemeinden; Erarbeitung von bilateralen Abkommen zwischen Gemeinden, Diözesen oder Distrikten einer Kirche mit anderen sowohl im selben Land als auch in anderen Teilen der Welt; die wachsende Zahl bedeutender symbolischer Gesten unter Kirchenführern und der Wunsch vieler Gruppen und Kirchen, die es bisher nicht möglich oder wünschenswert fanden, sich an ökumenischen Aktivitäten zu beteiligen, sich nun miteinander ökumenisch zu engagieren.

In derselben Zeitspanne gab es aber auch viele entmutigende Zeichen. Aus finanziellen Gründen musste sich der ÖRK drei unterschiedlichen Umstrukturierungen unterziehen, wobei die Zahl der Stabsmitglieder auf die Hälfte reduziert wurde, und einige Aspekte seiner Arbeit auf dem Spiel standen oder eingestellt werden mussten. Es lässt sich auch ein zunehmender Konfessionalismus unter den Kirchen beobachten⁸, der zur Schaffung von denominationellen Institutionen geführt hatte, besonders im Bereich der theologischen Ausbildung, wo bereits existierende ökumenische theologische Ausbildung re-konfessionalisiert wurde. U.a. haben ethische Fragen jetzt einen grösseren Einfluss auf bilaterale Dialoge, auf Abkommen und Beziehungen, die im Fall der anglikanisch-römisch-katholischen Beziehungen zu einer Verzögerung der Arbeit der Internationalen Kommission für Einheit und Mission geführt haben. In dieser Zeitspanne haben auch die orthodoxen Kirchen ihre Unzufriedenheit mit dem ÖRK explizit zum Ausdruck gebracht. In der Konsequenz wurde die Sonderkommission für orthodoxe Mitarbeit im ÖRK ins Leben gerufen, die sich mit Fragen des Ethos des ÖRK - Stil der Entscheidungsfindung -, der Mitgliedschaft im ÖRK, mit ethischen Fragen und mit dem Grundverständnis von Taufe sowie vom Wesen der Kirche in den Mitgliedskirchen auseinandersetzte. Die Sonderkommission hat einen Bericht erstellt, der sich mit all diesen die orthodoxen Kirchen beunruhigenden Fragen ernsthaft befasste⁹. Trotz des erkennbaren Wunsches, weiter ökumenisch voran zu schreiten, lässt sich noch nicht absehen, inwieweit die orthodoxen Kirchen und die anderen Mitgliedskirchen des ÖRK sich in der Lage gesehen haben, den Bericht der Sonderkommission "entgegenzunehmen".

In der Zeit der Zunahme der ökumenischen Dialoge auf internationaler, regionaler und nationaler Ebene war die Komplexität des Versuches, Kohärenz aufrecht zu erhalten und wahrzunehmen, offensichtlich. Partner bilateraler Gespräche stehen unvermeidlicherweise im Dialog mit anderen Partnern und kommen zu Übereinkommen. In den meisten Fällen sind es verschiedene Vertreter der Kirchen, die an den Dialogen beteiligt sind. Wird Kohärenz gewährt? Sucht man dieselbe Vision der Einheit? Gerade die Komplexität, die Ergebnis der Dialogkultur ist, hat zeitweilig zu Verwirrung und zu einem Infragestellen des gesamten Unternehmens geführt.

⁶ Vgl. The Ecumenical Review 49 (I) 1997.

⁷ Pierre Duprey, "The encyclical Ut Unum Sint und Glauben und Kirchenverfassung" in Colin Podmore (Hg), Community - Unity - Communion. Essays in honour of Mary Tanner" (nur auf Englisch), London, Church House Publishing 1998.

⁸ S. Vortrag von Kardinal Walter Kasper vor dem Plenum des Päpstlichen Rates für die Förderung der Einheit der Christen, 2003.

⁹ S. The Ecumenical Review 55 (I) 2003.

Glauben und Kirchenverfassung seit Moshi

In den letzten zehn Jahren hat die Kommission für Glauben und Kirchenverfassung ihre Arbeit, den Kirchen zu helfen und einander zum Ziel der sichtbaren Einheit aufzurufen, kontinuierlich weitergeführt. Viele Aspekte des Arbeitsprogramms haben sich aus den Antworten der Kirchen zu „Taufe, Eucharistie und Amt“ (BEM) ergeben - Fragen der Hermeneutik, der Taufe, des Gottesdienstes, des Amtes - besonders im Blick auf episkopé (Amt der Aufsicht) und das Bischofsamt, im Blick auf Autorität und Ordination und im Blick auf Ekklesiologie. Viele Kirchen forderten, dass es eine Untersuchung zu letzterem Thema gebe, da sie in BEM eine implizite Ekklesiologie entdeckten, von der sie der Meinung waren, dass diese einer gründlicheren Reflexion bedürfe. So erfährt die häufig von Gruppen, Universitäten und Kirchenführern gestellte Frage - was geschah mit BEM? - Antwort in dem fortlaufenden Arbeitsprogramm von Glauben und Kirchenverfassung sowie in der Tatsache, dass BEM die Kirchen beeinflusst hat, sich neuen Dimensionen der Anerkennung und gemeinsamen Entscheidungsfindung zu stellen. BEM findet darüber hinaus auch methodologisch in der gegenwärtigen Ekklesiologie-Studie erneut Aufnahme.

Während in dieser Periode eindeutig an den Antworten bezüglich BEM weitergearbeitet wurde, standen auch neue Fragen auf der Tagesordnung - z.B. Anthropologie - und neue Bereiche, in denen Glauben und Kirchenverfassung mit anderen ÖRK-Abteilungen zusammengearbeitet hat. Das Projekt „Ekklesiologie und Ethik“¹⁰ war das erste von mehreren solchen gemeinsamen Arbeitsprojekten. Des weiteren sind hier zu nennen: die Studie zur ethnischen und nationalen Identität; die Konsultation über Ekklesiologie und Mission, gemeinsam mit der Kommission für Weltmission und Evangelisation (2000) veranstaltet; die Zusammenarbeit mit Mitgliedern des Netzwerkes für ökumenische Anwaltschaft mit behinderten Menschen (EDAN) zur Erarbeitung einer Interims-Erklärung „Kirche Aller“; die Überlegungen im ÖRK zu Fragen der menschlichen Sexualität; die Arbeit mit der Dekade zur Überwindung von Gewalt sowie zwei verschiedene Projekte zum Thema Religion: das Projekt über Religion und Gewalt (Visser't Hooft Memorial) und die vom Zentralausschuss initiierte Studie über "Theologische Überlegungen zur religiösen Pluralität" in Zusammenarbeit mit Vertretern der Kommission für Weltmission und Evangelisation sowie der Arbeitsgruppe Interreligiöser Dialog. Diese Arbeitsbereiche überschreitende Projekten verdanken sich einem Vorschlag der Vollversammlung in Harare zum Arbeitsstil des ÖRK. Es war ein komplexer Prozess, eine gegenseitige Verbindung dieser Projekte und unserer Hauptstudien herzustellen in der Absicht, Konsistenz und Kohärenz in diesen Fragen im ÖRK zu erreichen.

Während die oben benannten Themenbereiche im wesentlichen die Tagesordnung für Glauben und Kirchenverfassung bestimmt haben - Fragen, die sich aus der kontinuierlichen Weiterarbeit an BEM und den kollaborativen Prozessen ergeben haben, die von der Harare-Vollversammlung oder verschiedenen Zentralausschüssen empfohlen wurden - war die Kommission auch aktiv, den christlichen Weltgemeinschaften mit Hilfe des Bilateralen Forums, das alle drei Jahre stattfindet und im Namen der Generalsekretäre der Christlichen Weltgemeinschaften¹¹ organisiert wird, in ihren bilateralen Dialogen Unterstützung zu gewähren. In ähnlicher Weise unterstützte die Kommission die vereinigten-sich vereinigenden Kirchen durch die Organisation einer Konsultation¹². Auch an der laufenden Arbeit der Gemeinsamen Arbeitsgruppe zwischen dem ÖRK und der Römisch-katholischen Kirche, an der Arbeit mit der Sonderkommission und an den sich entwickelnden Beziehungen zu Regionalen Ökumenischen Organisationen war Glauben und Kirchenverfassung wesentlich beteiligt.

75-Jahresfeier in Lausanne

Die Arbeit und das Zeugnis von Glauben und Kirchenverfassung wurden durch den Zentralausschuss des ÖRK während seines Treffens 2002 in einem gemeinsam mit den Lausanner Kirchen vorbereiteten Festtag in der dortigen Kathedrale gewürdigt. Die Festlichkeiten wurden durch Pfr. Dr. Günther Gassmann mit einer Ansprache und einem Gebet am Grab von Bischof Charles Brent auf dem Lausanner Friedhof eingeleitet. Darauf folgte ein Kolloquium in der Universität, wo 1927 die Erste Weltkonferenz für Glauben und

¹⁰ T.F. Best und M. Robra (Hg), *Ecclesiology and Ethics* (nur auf Englisch), Genf, ÖRK, 1997.

¹¹ S. Eighth Forum on Bilateral Dialogues (nur auf Englisch), Faith and Order Paper No. 190, Genf, ÖRK, 2002

¹² Der Bericht von Driebergen und die Dokumente der Tagung werden 2004 veröffentlicht werden.

Kirchenverfassung stattfand. Ein Konferenzraum für etwa 200 Personen war reserviert, aber fast doppelt so viele Gäste erschienen. Die Vorträge von Lukas Vischer, Mary Tanner und Anastasia Vassiliadou sowie ein im Auftrag von Kardinal Walter Kasper verlesener Beitrag eröffneten den Reigen von Grussworten von verschiedenen Persönlichkeiten und Kirchen. Schlussakt dieser Feierlichkeiten bildete ein langer, aber bewegender Gottesdienst in der Lausanner Kathedrale, in dem S.S. Anastasios Erzbischof von Tirana und ganz Albanien die Predigt hielt¹³. Der Gottesdienst wurde von einem Ausschuss ausgearbeitet, der alle Kirchen in Lausanne und im Kanton Waadt sowie das Sekretariat für Glauben und Kirchenverfassung umfasste. Die Kathedrale war übervoll. Die Banner von Glauben und Kirchenverfassung wurden ergänzt durch die Farben des Regenbogens in der Kirche. Mehrere Chöre unterstützten den Gesang der Gemeinde. Das Ereignis würdigte die Arbeit von Glauben und Kirchenverfassung im Blick auf das Leben und das Zeugnis der Ortskirchen. Die Lausanner Kirchen haben sich in einem Bund zusammengeschlossen, um für die Einheit zu arbeiten, um die wirkliche, aber noch unvollkommene Gemeinschaft zu feiern und sich dem gemeinsamen Auftrag zu verpflichten - angeregt durch unsere Arbeit zu Taufe, Eucharistie und Amt.

Die Gottesdienstordnung war auf mehrere aufeinander bezogene Themen aufgebaut. Der Gottesdienst begann mit der Erinnerung an unsere gemeinsame Taufe in Christus, durch den wir gerufen sind, Kirche zu sein. Unsere Taufe in Christus hält uns zusammen – von den Pfingstkirchen bis hin zur Orthodoxen Kirche. Lesungen und Gebete hoben diese gegenseitige Verbindung hervor. Ausgehend von der Taufe wurde die Geschichte der Kathedrale von Lausanne erzählt – selbst die Steine der Kathedrale legen Zeugnis ab von der Vielfalt in Leben und Dienst der gottesdienstfeiernden Gemeinden über die Jahrhunderte hinweg. Da gab es die Periode des römisch-katholischen Lebens und Zeugnisses, die der reformierten Kirche und nun auch eine Reihe weiterer Einflüsse - Orthodoxe und Evangelikale, die alle die Identität der Gemeinschaft an jenem Orte geprägt haben. Wie in anderen Kirchen auf der ganzen Welt ist die Vielfalt der konfessionellen Traditionen in das Gewebe unserer Identität eingewoben. Und schliesslich erhoben die Steine ihre Stimme – Lausanner Jugendliche forderten die Kirchen auf, dringlicher für die gemeinsame Feier des Sakramentes des Herrenmahls zu arbeiten. Unsere Einheit als Volk Gottes wurde bekräftigt durch unsere Berufung, lebendige Steine im Gebäude zu sein, dessen Eckstein Christus ist. Die Konsequenzen dieser Einheit für unseren Auftrag kamen in Predigt, Lesungen, Gebeten und Lobliedern des Gottesvolkes zum Ausdruck.

Im Verlauf des Gottesdienstes wurde der Kommission für Glauben und Kirchenverfassung einer der Steine der Lausanner Kathedrale überreicht. Alle biblischen Bilder der Steine vereinen sich in diesem Symbol. Der Stein ist auch ein Symbol für die Beziehung zwischen der Ortskirche und der Gemeinschaft der Kirchen auf der ganzen Welt. Die Kathedrale in Lausanne erneuert jeden Stein der Kathedrale einmal im Jahrhundert, weil Sandstein verwittert und brüchig wird. Der uns geschenkte Stein schliesst somit auch die Delegierten der Ersten Weltkonferenz für Glauben und Kirchenverfassung in Lausanne 1927 ein und ist jetzt in der Kapelle des Ökumenischen Zentrums aufgestellt als eine Aufforderung, bewusst darauf hin zu wirken, dass Christus - der Eckstein - uns zu einer Gemeinschaft zusammenschliesst.

Die Feierlichkeiten in Lausanne im August 2002 waren nicht nur ein besonderer Höhepunkt innerhalb der letzten Dekade, sie haben auch die Hauptthemen aufgenommen, mit denen die Kommission während dieser Zeit befasst war.

Gemeinschaft - mit anderen und für andere

Zwei Wochen, bevor ich mit dem Schreiben dieses Berichtes Anfang Mai begann, war ich gebeten worden, meinen KollegInnen der ÖRK-Gruppe leitender Mitarbeiter/innen und im Anschluss daran auch der Leitungsgruppe des Stabes einige Überlegungen zur Arbeit von Glauben und Kirchenverfassung in den zehn letzten Jahren vorzulegen. Offensichtlich sind wir aber damals wie heute zu eng mit den Ereignissen und Fragen verbunden, um eine sachliche Auswertung vorzunehmen - und wahrscheinlich bin ich auch nicht die beste Person für eine solche Auswertung, da ich viel zu eng mit der Arbeit von Glauben und Kirchenverfassung verbunden war und bin, um objektiv zu sein.

¹³ Die Vorträge und die Predigt sind auf der Faith and Order website zu finden.

Als ich mich jedoch auf diese Aufgabe vorbereitete, versuchte ich festzustellen, wo die Fäden sind, die die unsere jeweiligen Studien und Aktivitäten verbinden. Ich wollte herausfinden, welche Themen diese Leitfäden bilden. Existieren solche Themen überhaupt? Oder war es ein Jahrzehnt solch rascher Veränderungen, dass es nicht möglich war, eine gewisse Kohärenz aufrechtzuerhalten? Als ich mir die Berichte an die Ständige Kommission und die Kurzberichte über unsere Arbeit in dem jährlichen Informationsbrief sowie die Studien selber noch einmal vornahm, um zu sehen, wie sie sich weiterentwickelt haben, gab es da eine Reihe von wiederkehrenden Themen.

Zuallererst ist da das Bewusstsein, dass die ökumenische Bewegung und Glauben und Kirchenverfassung sich mitten auf einer Pilgerfahrt von ChristInnen aller Konfessionen befinden, um der sichtbaren Einheit Gestalt zu geben. Die Kirchen haben sich zu dieser Reise verpflichtet, deren Endziel sich nur vage abzeichnet. Dieses Thema kam deutlich in den Berichten zu "Ekklesiologie und Ethik" zum Ausdruck, wurde dann aber weiter entwickelt zur logischen Grundlage und in seiner spirituellen Dimension, die zusammen den Rahmen steckten für den Prozess bezüglich des gemeinsamen Verständnisses und der gemeinsamen Vision des ÖRK und für die "padares" auf der Harare-Vollversammlung. Das Konzept einer Pilgerreise war auch grundlegend für die Arbeit über die Taufe - die weitergehende Reise in Treue zum Evangelium. In den Rahmen dieses Konzeptes lässt sich auch die Arbeit zu Fragen der menschlichen Sexualität, die in einer Reihe von Konsultationen im Ökumenischen Institut Bossey geleistet wurde, einordnen. Das Thema der Pilgerreise stand des weiteren im Mittelpunkt der Festlichkeiten zum 75. Jahrestag der Ersten Weltkonferenz für Glauben und Kirchenverfassung in der Kathedrale von Lausanne. Auf einer Pilgerreise zu sein, bedeutet, einander ehrerbietig zuzuhören, sich den Herausforderungen zu stellen, Geschenke miteinander zu teilen und dass die PilgerInnen selber verändert werden durch ihre Erfahrungen und Begegnungen mit anderen. Der/die „andere“ wird zu einer Gabe, nicht zur Bedrohung.

Das Bewusstsein, sich auf einer gemeinsamen Reise zu befinden, liegt in dem Bewusstsein verwurzelt, dass wir in der Taufe in eine lokale Gemeinschaft hinein getauft werden und im Leib Christi verankert sind, der über die Grenzen der jeweiligen Kirche hinausgeht. So war die Taufe nicht nur Thema von zwei miteinander verbundenen Studien (in Glauben und Kirchenverfassung und in der Gemeinsamen Arbeitsgruppe zwischen der Römisch-katholischen Kirche und dem ÖRK), sondern sie spielte auch bei der Revision des Textes von "Wesen und Bestimmung der Kirche" eine wesentliche Rolle. Das Tauf-Thema war darüber hinaus von zentraler Bedeutung in der Arbeit der Sonderkommission für orthodoxe Mitarbeit im ÖRK - und die Überlegungen dort haben nochmals zu der Frage geführt, ob es in Art. 1 der Verfassung des ÖRK einen Verweis auf die Taufe geben sollte. Das Thema ist aber auch zur Herausforderung geworden im Rahmen der Studie zu ethischer und nationaler Identität, und zwar speziell für diejenigen Gemeinschaften, die einen Anspruch auf exklusive Identifizierung mit dem Volk Gottes oder der Bundesgemeinschaft erleben. In verschiedenen Seminaren zur menschlichen Sexualität hat es sich als wesentlich erwiesen, mit der gemeinsamen Bestätigung der Taufe oder Exegese von Tauftexten zu beginnen, bevor man sich Problemen oder Texten zur Sexualität zuwendet, die zu Ausschluss und Spannung geführt haben.

Ein immer wieder auftauchendes Thema - eng verbunden mit Pilgerreise und Taufe - war die Kirche - lokal und universal, eine und doch vielfältig. Die Erklärung zu diesem Thema, die für die Neunte Vollversammlung des ÖRK in Porto Alegre (2006) ausgearbeitet wurde, ist nur die jüngste Überlegung dazu. Wie schon früher erwähnt, stand dieses Thema im Vordergrund des Gottesdienstes in der Lausanner Kathedrale (2002). Es war gleichzeitig auch die Frage, die im Kontext der Sonderkommission an die orthodoxen Kirchen gestellt wurde, die sich selbst als die Eine, Heilige, Katholische und Apostolische Kirche bezeichnen. Ist es Ihnen möglich, diese Kirche auch in anderen über ihre eigenen Grenzen hinaus wahrzunehmen? Und an die anderen Kirchen, die von sich selbst als "Teil der Einen, Heiligen, Katholischen und Apostolischen Kirche" sprechen - welchen Bezug haben Sie zur Universalkirche? Während ich argumentiert habe, dass dies ein zu leichter Vergleich ist, haben uns diese Fragestellungen doch in die Lage versetzt, die ekklesiologischen Spannungen zu untersuchen - eine und doch vielfältig, lokal und universal. In den letzten zehn Jahren war dies ein immer wiederkehrendes Thema. Im Nachdenken über ethnische und nationale

Identität und bei der Diskussion über Hermeneutik („Ein Schatz im irdenen Gefäß“¹⁴) stellt es ein zentrales Thema dar. Diese ekklesiologischen Spannungen wurden auch auf der letzten Tagung der Plenarkommission in Moshi (1996)¹⁵ von Mary Tanner und Konrad Raiser herausgearbeitet und angesprochen. Wenn wir weiter gehen, um jene wirkliche, aber noch unvollkommene Gemeinschaft, die wir jetzt aufgrund der Taufe in Christus haben, auf unserer Pilgerreise auf dem Weg zur Einheit manifest werden zu lassen, dann muss die Universalkirche eine Gemeinschaft von Kirchen sein, die an jedem Ort vereint sind und eine geeignete Vielfalt leben.

Alle diese Anliegen beziehen sich auf das letzte Thema, das ich nennen möchte und das für unsere Arbeit wichtig ist: christliche Gastfreundschaft. Wie nehmen wir die Anderen in ihrem Anderssein an? Wie reflektieren wir die Gemeinschaft der Heiligen Dreifaltigkeit durch unser Leben und Sein? Dieses Konzept - implizit wie explizit - liegt unseren Überlegungen zur Anthropologie zugrunde - wie nehmen wir den anderen/die andere an als eine im Ebenbild Gottes geschaffene Person? Bezüglich unserer Studie über ethnische Identität: wie nehmen wir den anderen/die andere an als eine Person, wenn unsere Gemeinschaft sie als "Feind" betrachtet? Das Verständnis von Gastfreundschaft hat sich als ein kritisches erwiesen im Nachdenken über die Pluralität der Religionen: wie nehmen wir den anderen/die andere aus einer anderen religiösen Tradition an als einen Menschen, der/die das Wort Gottes an uns richten kann? In vielen anderen Bereichen erscheint das Thema als ein Untertitel unserer Arbeit. Es ist auch deutlich, dass Gastfreundschaft möglich wird, wenn - und nur wenn - ChristInnen und ihre Kirchen den Weg der Kenosis gehen, sie Christus nachfolgen (Phil 2,5-10); ein Thema, das ich für meinen Vortrag während der letzten Plenarkommission gewählt hatte. Der schottische Dichter Edwin Muir hat dies treffend in seinem Gedicht "Die Verkündigung" zum Ausdruck gebracht:

Jetzt während dieser eisernen Herrschaft
singe ich von Freiheit
wo jeder jeden fragt
was jeder am meisten zu geben wünscht
und jeder in jedem das weckt
was sonst nie sein würde
und so den seltenen Geist ruft,
zu atmen und zu leben.

...

Das ist das meiste
Was Leib und Seele können
Um jeden für jeden zu schaffen
Und ganz zu sein im Geist.¹⁶

Pilgerfahrt - Taufe - Kirche: lokal und universal, eine und vielfältig - Gastfreundschaft - Kenosis - eine Reihe von ineinander verflochtenen und zusammenhängenden Gedanken. Als mir deutlich wurde, dass diese Themen in vielen theologischen Bereichen von Glauben und Kirchenfassung in den letzten zehn Jahren auftauchten, wendete ich mich erneut dem Bericht der Fünften Weltkonferenz für Glauben und Kirchenverfassung in Santiago de Compostela (1993) zu. Der Bericht von Sektion I, dort wo er die biblische und theologische Basis von Koinonia in Leben, Glauben und Zeugnis entwickelt, konzentriert sich geradezu auf diese Themen. Ich möchte daher gerne zwei Abschnitte aus diesem Bericht zitieren:

20. Zum dynamischen Prozess der Koinonia gehört das Anerkennen der menschlichen Komplementarität. Als einzelne wie als Gemeinschaften werden wir mit den anderen in ihrem Anderssein konfrontiert, z.B. theologisch, ethnisch und kulturell. Koinonia erfordert Achtung vor dem anderen und die Bereitschaft, auf den anderen zu hören und ihn zu verstehen zu suchen. In diesem Dialogprozess, bei dem jeder in der Begegnung verändert wird, finden ein Sich-Aneignen der Geschichten von Aktion, Reaktion und Trennung statt, durch die sich jede oder jeder gegenüber den anderen definiert hat. Das Bemühen um die Verwirklichung von Koinonia impliziert auch, dass man die Schmerzen und Verletzungen der anderen mitträgt und durch einen Prozess individueller und kollektiver Busse, Vergebung und Erneuerung Verantwortung für diese Leiden übernimmt. Die Konfrontation mit anderen als einzelne oder als

¹⁴ Ein Schatz im irdenen Gefäß, Otto Lembeck Verlag, Frankfurt/Main, 1998

¹⁵ EKD Dokumentation, "Sitzung der Plenarkommission für Glauben und Kirchenverfassung des ÖRK", Moshi/Tansania, Genf/Hannover, Juni 1998 (p. 83ff, p. 16ff).

¹⁶ Edwin Muir, Collected Poems, London Faber & Faber 1960, S. 117 (frei übersetzt).

Gemeinschaften ist immer ein schmerzlicher Prozess, denn sie fordert uns in unserem Lebensstil, unseren Überzeugungen, unserer Frömmigkeit und Denkweise heraus. Die Begegnung mit dem anderen beidem Bemühen um Verwirklichung von Koinonia, die in Gottes Gabe gründet, erfordert Kenosis - eine Selbsthingabe und Selbstentäußerung. Diese Kenosis weckt Angst vor Identitätsverlust und lässt uns verletzlich sein, doch dies ist nichts anderes als Treue gegenüber Jesu Dienst der Verletzlichkeit und des Todes, mit dem er danach trachtete, Menschen in die Gemeinschaft mit Gott und miteinander zu führen. Er ist Modell und Muster für die Versöhnung, die zur Koinonia führt. Als einzelne und als Gemeinschaften sind wir berufen, Koinonia durch den Dienst der Kenosis zu errichten.

27. Alle Bemühungen um Förderung von Koinonia sollten durch ökumenische Spiritualität untermauert werden. In der Arbeit von Glauben und Kirchenverfassung muss auch weiterhin ein Nachdruck darauf gelegt werden, dass Gebet und Theologie Hand in Hand gehen und dass christliche Spiritualität - Wachsen hin bis zur Heiligkeit in Herz und Sinn - ein Mittel ist, um Menschen darauf vorzubereiten, die Koinonia zu empfangen, die Gott der Kirche schenken will. Die Bedeutung von Gebet, Busse und Demut darf nicht unterschätzt werden. Wenn Kirchen zusammenkommen, muss es zu einer Änderung in den Einstellungen zu Gott und zueinander kommen. Dies ist ein Aufruf zu Metanoia und Kenosis. Viele haben von der Bedeutung des Tagungsortes dieser Konferenz in Santiago de Compostela gesprochen, einem Ort für bussfertige Pilger. Wenn wir uns freimachen von falschen Sicherheiten, indem wir in Gott unsere wahre und einzige Identität finden und es wagen, einander offen und verletzlich zu begegnen, werden wir beginnen, als Pilger zu leben, die unterwegs sind und die den Gott der Überraschungen entdecken, der uns auf Wege führt, die wir noch nicht gegangen sind, und wir werden einander als wahre Weggefährten erfahren.¹⁷

Wenn ich als Direktor von Glauben und Kirchenverfassung zurücktrete, möchte ich es nicht versäumen, meinen KollegInnen meinen tief empfundenen Dank auszusprechen für alle Hingabe an ihre Arbeit und für die vielen Anregungen und die Unterstützung, die sie mir zukommen liessen, damit ich mein anspruchsvolles Amt ausüben konnte. Danken möchte ich auch den Amtsträgern von Glauben und Kirchenverfassung für ihre weise Unterstützung und Begleitung. Mein Dank gilt darüber hinaus den Kommissionsmitgliedern für ihre unermüdliche Arbeit, Inspiration und Mitarbeit in den verschiedenen Studien, die wir in dieser Zeit gemeinsam unternommen haben.

Möge Gott die weitere Arbeit der Kommission mit seinem reichen Segen bedenken!

FUSSNOTEN

¹ Diese Entwicklung ist deutlich u.a. in den Erklärungen von Porvoo, Reuilly, Waterloo und "Berufen zur gemeinsamen Sendung" u.a. in dieser Zeitperiode.

¹ Die sich Vereinigende Presbyterianische Kirche im Südlichen Afrika (PCSA und RPCSA), 1999; Kirche Jesu Christi in Lairam (Baptisten und Kirche Jesu Christi, Nordostindien), 1999; Vereinigte Reformierte Kirche (Kongregationalistische Union von Schottland und Vereinigte Reformierte Kirche im Vereinigten Königreich), 2000; Churches Uniting in Christ (CUIC, neun Denominationen aus der Konsultation für Kirchenunion, USA), 2002; Union der Protestantischen Kirche in der Evangelischen Kirche von Deutschland (UEK in der EKD) (formiert aus der Evangelischen Kirche der Union und der Arnoldshainer Konferenz, Deutschland), 2003; Gemeinschaft der Kirchen in Indien (CSI, CNI, Mar Thoma), 2004; Protestantische Kirche in den Niederlanden (NRC, RCN, ELC), 2004.

¹ Z.B., die Gesamtafrikanische Kirchenkonferenz.

¹ Vgl. Jeffrey Gros et al (Hg), Growth in Agreement Vol II, Faith and Order Paper No. 187, Genf, ÖRK 2000 und die Übersichtstabelle über abgeschlossene bilaterale Gespräche oder seit 1988 andauernde bilaterale Gespräche, auf der Website von Glauben und Kirchenverfassung.

¹ S. Protokoll des Zentralausschusses im Blick auf die Diskussion zur Errichtung eines Forums.

¹ Vgl. The Ecumenical Review 49 (I) 1997.

¹ Pierre Duprey, "The encyclical Ut Unum Sint und Glauben und Kirchenverfassung" in Colin Podmore (Hg), Community - Unity - Communion. Essays in honour of Mary Tanner" (nur auf Englisch), London, Church House Publishing 1998.

¹ S. Vortrag von Kardinal Walter Kasper vor dem Plenum des Päpstlichen Rates für die Förderung der Einheit der Christen, 2003.

¹ S. The Ecumenical Review 55 (I) 2003.

¹ T.F. Best und M. Robra (Hg), Ecclesiology and Ethics (nur auf Englisch), Genf, ÖRK, 1997.

¹ S. Eighth Forum on Bilateral Dialogues (nur auf Englisch), Faith and Order Paper No. 190, Genf, ÖRK, 2002

¹ Der Bericht von Driebergen und die Dokumente der Tagung werden 2004 veröffentlicht werden.

¹ Die Vorträge und die Predigt sind auf der Faith and Order website zu finden.

¹ Ein Schatz im irdenen Gefäß, Otto Lembeck Verlag, Frankfurt/Main, 1998

¹ EKD Dokumentation, "Sitzung der Plenarkommission für Glauben und Kirchenverfassung des ÖRK",

Moshi/Tansania, Genf/Hannover, Juni 1998 (p. 83ff, p. 16ff).

¹⁷ G. Gassmann und D. Heller (Hg), Santiago de Compostela 1993. Fünfte Weltkonferenz für Glauben und Kirchenverfassung, Beiheft zur Ökumenischen Rundschau 67, Verlag Otto Lembeck, Frankfurt, 1994, S. 220-221, 222-223.

¹ Edwin Muir, Collected Poems, London Faber & Faber 1960, S. 117 (frei übersetzt).